
ABRAHAM'S POST

INFOBLATT DER FREUNDE ABRAHAM'S E.V. • HERBST/WINTER 2005/06

EDITORIAL

DAS WAGNIS DER VERSÖHNUNG

In vielen Ländern geht gegenwärtig die Angst vor Anschlägen um, vielfach verbunden mit einer wachsenden Skepsis gegenüber der Wirksamkeit der politischen Instanzen, die das friedliche Zusammenleben verschiedener Religionen schützen sollen. Gerade dem Islam traut man vielfach zu, dass er in einer immer wieder aufbrechenden Unberechenbarkeit Mächte der zerstörerischen Gewalt freisetzt und so den guten Willen derjenigen, die um ein wechselseitiges Verstehen religiöser Lebensäußerungen bemüht sind, unerbittlich und radikal aus allen Illusionen reißt.

Der Zweifel an der greifbaren Effizienz interreligiöser Arbeit gehört freilich zu den unvermeidlichen Phasen eines Prozesses, der letztlich dem Glauben an die Wirkmacht des allbarmherzigen Gottes verpflichtet sein muss. Dabei geht es nicht um den bloßen Appell an ein mit religiösen Phrasen motiviertes Beharrungs-vermögen oder eine fragwürdige Unbeirrbarkeit des Gottgläubigen, sondern um die immer wieder wachgerufene Bereitschaft zur Versöhnung, die aus der Tiefe des Glaubens an den versöhnungswilligen Gott stammt.

Angst vor der Begegnung ist auch im interreligiösen Bereich ein schlechter Ratgeber. Wenn die Auseinandersetzung zu einer Form von Ineinandersetzung werden soll, kommt es auf behutsames und einführendes Nachfragen ebenso an wie auf eine begleitende Selbstkritik, vor allem aber auf die immer wieder artikulierte Orientierung auf den Einen und Einzigen hin, der für die drei 'abrahamitischen Religionen' der Seins- und Ermöglichungsgrund für allseitiges Verstehen ist.

Gerade trifft die Nachricht vom gewaltsamen Tod des Gründers der Gemeinschaft von Taizé, Frère Roger Schutz, ein: ein Wegbereiter der absolut gewaltlosen Begegnung gläubiger Menschen und der engagiert gelebten Versöhnung, die immer wieder menschliche und allzu menschliche Schranken durchbricht und die im Missverstehen zugefügten Wunden heilt.


Manfred Görg

VERANSTALTUNGSKALENDER

HERBST/
WINTER
2005/06

INHALT

- VORTRÄGE UND VERANSTALTUNGEN DER FREUNDE ABRAHAMS E.V.
- EMPFEHLENSWERTE VERANSTALTUNGEN ANDERER TRÄGER
- BERICHTE – NOTIZEN – TIPPS

 = Hauptvortrag  = Vortragsreihe  = Einzelvortrag einer Reihe

VORTRÄGE UND VERANSTALTUNGEN DER FREUNDE ABRAHAMS E.V.

- ☞ BITTE BEACHTEN: NEUE RAUMBEZEICHNUNGEN IN DER LMU !!!
- ☞ alt 189 = neu C 016 alt 315 = neu A 214 alt 133 = neu M 018

VON ADAM BIS MUHAMMAD – BIBEL UND KORAN IM VERGLEICH

Buchvorstellung von Dr. Stefan J. Wimmer u. Prof. Dr. Stephan Leimgruber, München
Donnerstag, 20. Oktober, 19.30 Uhr
Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) • Geschwister-Scholl-Platz 1 • Raum C 016

Stefan J. Wimmer, unser 2. Vorsitzender, und Prof. Stephan Leimgruber, der bisherige Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät der LMU, stellen ihr gemeinsames Buch vor. Es vermittelt grundlegende Informationen, u.a. zu Auslegungsmethoden, Text- und Strukturaufbau und zu den wichtigsten Koran- und Bibelausgaben. Dazu werden Texte aus Bibel und Koran synoptisch verglichen und erläutert, angefangen bei den Urgeschichten, über Abraham, Josef und Mose, bis hin zu Jesus Christus und zu Ankündigungen des Propheten Muhammad.

Literatur: St. J. Wimmer, St. Leimgruber, Von Adam bis Muhammad - Bibel und Koran im Vergleich, Hg. Deutscher Katecheten Verein e.V., Verlag Katholisches Bibelwerk Stuttgart, ISBN 3-460-33175-5, € 19.90

GAT IM LAND DER PHILISTER – DIE AUSGRABUNGEN AM TELL ES-SAFI IN ISRAEL

Vortrag mit Bildern von Dr. Stefan J. Wimmer
Montag, 28. November, 19.30 Uhr
Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) • Geschwister-Scholl-Platz 1 • Raum C 016

Stefan Wimmer und Volontäre von den Freunden Abrahams und der LMU haben an den Grabungen auf dem Tell es-Safi teilgenommen, einem Hügel zwischen Jerusalem und Aschkelon, der mit der biblischen Gat identifiziert wird. Die Grabungen brachten beeindruckende Reste der Heimatstadt des Goliath zu Tage, Keramik, Mauern, Gräber und – eine kleine Sensation: eine neue Inschrift. Der Bericht stellt Hintergründe und Ergebnisse der Ausgrabung vor und möchte zur Teilnahme an der nächsten Grabungssaison im Sommer 2006 einladen.

Siehe auch den Bericht VON PHILISTERN FRÜHER UND HEUTE in diesem Heft.

Information: Reisezeit Juli/August 2006, ausführliche Unterlagen bei: Dr. St. J. Wimmer, Tel 089/2180-2493 und balata@web.de.

HEILIG UND HEISS: SOMMER IN ISRAEL/PALÄSTINA

Vortrag mit Bildern von Dr. Stefan J. Wimmer

Montag, 5. Dezember, 19.30 Uhr

Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) • Geschwister-Scholl-Platz 1 • Raum C 016

Acht Wochen verbrachte Dr. Wimmer zusammen mit seiner Familie in Israel/Palästina. Die Reise führte von Jordanien aus über den Jordan bei Jericho. Schwerpunkte bildeten der Aufenthalt in der Palästinenserstadt Nablus, in einem israelischen Kibbutz, und im ebenso schwierigen wie schönen Jerusalem. Es wird von Grenzen und Gegensätzen zu berichten sein, vom Abzug aus Gaza, von Checkpoints und von Terror, aber auch vom ungebrochenen Reiz dieses Landes, und von den Möglichkeiten, es zu bereisen. Der Vortrag möchte gleichzeitig einladen zur nächsten Reise der Freunde Abrahams, die für den Herbst 2006 geplant wird; genauere Informationen in der nächsten ABRAHAM'S POST.

Siehe auch den Bericht VON PHILISTERN FRÜHER UND HEUTE in diesem Heft. Über die mit der Reise verbundene Ausgrabung auf dem Tell es-Safi/Gat wird in einem gesonderten Vortrag am 28.11. berichtet.

VOM HOCHGOTT ZUM ALLGOTT – GEDANKEN ZUM SYNKRETISMUS IM RÖMISCHEN REICH UND DER SPÄTANTIKE



Vortrag von Prof. Dr. Regine Schulz, Baltimore-München

Dienstag, 20. Dezember, 19.30 Uhr

Institut für Ägyptologie der LMU • Meiserstr. 10 • Großer Hörsaal (II. Stock)

Die Akzeptanz interkultureller und interreligiöser Strömungen in der Hellenistischen Welt und im Römischen Reich förderten synkretistische Denkmodelle sowie das Streben nach allumfassender Göttlichkeit. Verbunden damit waren geheime Lehren, Initiationsriten und Erlösungsvorstellungen für die Eingeweihten. Auffällig ist, dass es gerade religiöse Vorstellungen aus Ägypten und dem Vorderen Orient

waren, die im Römischen Reich und in der Spätantike eine große Rolle spielten, wie der Isis- der Serapis- oder der Mithraskult.

Der Vortrag stellt die religiösen Denkmodelle dieser Zeit vor und beleuchtet ihre besondere Rolle zwischen den poly- und den monotheistischen Systemen.

VIERTE ORDENTLICHE MITGLIEDERVERSAMMLUNG

Dienstag, 17. Januar, 19.00 Uhr

Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) • Geschwister-Scholl-Platz 1 • Raum A 214

Die Versammlung wird eröffnet durch den 1. Vorsitzenden der Freunde Abrahams e.V., Herrn Prof. Dr. Dr. Manfred Görg, mit einigen Gedanken zu einem aktuellen Thema. Anschließend Abhandlung der Tagesordnung (diese geht Ihnen zusammen mit der Einladung zur Mitgliederversammlung in einem getrennten Schreiben zu), ggf. Diskussion und Beschlussfassung.

Über Ihr zahlreiches Erscheinen würden wir uns sehr freuen!

'NOCH IST RAUM FÜR EIN GEDICHT' – EINE ANNÄHERUNG AN ROSE AUSLÄNDER UND IHR LYRISCHES WERK

Lesung von Dr. Elisabeth Hafner, Wien

Mittwoch, 8. Februar 2006, 20.00 Uhr

Kommunität VENIO • Döllingerstr. 32 (Neuhausen-Nymphenburg)

Eine der großen deutschsprachigen jüdischen Lyrikerinnen des 20. Jahrhunderts ist zweifellos Rose Ausländer. Das Schreiben von Gedichten begleitete Rose Ausländer von frühester Jugend an bis kurz vor ihren Tod. In der Begegnung mit einer Auswahl aus ihrem lyrischen Werk hören wir eine Stimme, die angesichts aller Verzweiflung dennoch den Glauben an den Menschen aufrecht hält, den Glauben an ein Mensch-Sein, das die Wahrheit finden und die Liebe leben kann.

Die Eckdaten - 1901 in Czernowitz in der Bukowina geboren, 1988 im Nelly-Sachs-Haus in Düsseldorf gestorben - umgreifen ein Leben, das gezeichnet war von Unruhe, Heimatlosigkeit und den Katastrophen rassistischer Verfolgung und tödlicher Bedrohung. Kraft und innersten Halt, ein solches Schicksal zu bewältigen, gab ihr die geistige Auseinandersetzung mit den großen Fragen menschlicher Existenz: was ist Wahrheit, was Wirklichkeit, was bedeutet es, ein Mensch zu sein. Diese für sie buchstäblich lebensrettende innere Arbeit fand ihren sprachlichen Ausdruck in ca. 2500 Gedichten.

MÜNCHNER STADTRUNDGÄNGE



mit Dr. Stefan J. Wimmer

Vertrautes in München unter neuen Aspekten erleben – ist das Motto der thematischen Stadtpaziergänge, die unser 2. Vorsitzender anbietet. In diesem sowie in den kommenden Semesterprogrammen wird jeweils eine das Anliegen der Freunde Abrahams besonders berührende Thematik erwandert. Nach dem Beginn im Sommer mit 'VERGANGENE TAGE – Stadtrundgang zur Geschichte jüdischen Lebens in München' setzen wir die Reihe fort mit:

MASCHALLAH – MUSLIME IN MÜNCHEN



Stadtrundgang zur Geschichte, zur Gegenwart und zu Perspektiven muslimischen Lebens in München mit Dr. Stefan J. Wimmer

Mittwoch, 1. März 2006, 18.30 Uhr

Treffpunkt: Turm der Matthäuskirche am Sendlinger-Tor-Platz

Dauer: ca. 2-2,5 Std.

Teilnahmegebühr: 6.- Euro, vor Ort zu bezahlen

Was hat die Frauenkirche mit einer Moschee zu tun? Wie lange reicht die Geschichte der Muslime in München zurück? Ein Rundgang durch die Ludwigsvorstadt mit ihren orientalisch gewordenen Straßen, ihren Moscheen, auch ihren kulinarischen Verlockungen, wird zum Einstieg in andere Lebens- und Glaubenswirklichkeiten.

Anschließend Gelegenheit zum gemeinsamen Besuch eines türkischen/orientalischen Restaurants

VORSCHAU

ISRAEL – PALÄSTINA

14tägige Studienreise • September/Oktober 2006

Mit der Reise 'Zu den Quellen: BIBLISCHES ÄGYPTEN' hatten die Freunde Abrahams im Herbst 2004 erstmals und mit großem Erfolg eine Auslandsreise unternommen und daran mit der Reise 'ISTANBUL – Brücke zwischen Welten', die von IDIZEM veranstaltet wurde, in diesem Jahr in kleinerem Rahmen angeknüpft.

Im Herbst 2006 wollen wir uns dann wieder auf große Fahrt begeben (ca. 14 Tage) und werden uns, unter der bewährten Leitung von Dr. Stefan J. Wimmer, einem ausgewiesenen Kenner des Landes, nach Israel begeben. Diese Reise wird wieder exklusiv für Mitglieder der Gesellschaft Freunde Abrahams e.V. durchgeführt. Informationen werden auf Anfrage Anfang 2006 zugeschickt und sind im Internet unter www.freunde-abrahams.de abrufbar.

EMPFEHLENSWERTE VERANSTALTUNGEN ANDERER TRÄGER

GIBT ES EINE 'ISLAMISCHE GEFAHR' FÜR DIE KULTUR EUROPAS?

Vortrag von Dr. Stefan J. Wimmer im Rahmen eines mehrtägigen Seminars der Hanns-Seidel-Stiftung zum Thema 'Wo sind die Grenzen Europas?'

Donnerstag, 13.10.2005, 17.00 Uhr

Bildungszentrum Kloster Banz

Info und Anmeldung: Tel. 089 / 125 82 44

LUST AM JENSEITS? –

HIMMEL, HÖLLE UND DIE AUFERSTEHUNG VON DEN TOTEN

Tagung mit Prof. DDr. P. Eicher, Prof. Dr. B. Lang

Freitag, 14. bis Sonntag, 16. Oktober

Burg Rothenfels • Rothenfels am Main

Information: www.burg-rothenfels.de oder Telefon 09393/999999

'FRIEDEN ÜBER EUCH, DIE LIEBE GOTTES UND SEIN SEGEN!'

WAS CHRISTEN ÜBER DEN ISLAM MEIST NICHT WISSEN

Vortrag von Dr. Stefan J. Wimmer

Montag, 17. Oktober 2005, 19.30 Uhr

Pfarrrei St. Korbinian • Valleysstr. 22

Die Ereignisse und Entwicklungen der letzten Jahre haben u.a. ein spürbar gesteigertes Interesse am Islam zur Folge. Oft beschränken sich erste Berührungsversuche auf mehr oder weniger gelungene Moscheebesuche oder auf die Kenntnisnahme von den sogenannten Fünf Säulen des Islam. Wir möchten tiefer blicken.

DAS ALTE ÄGYPTEN I

VON DEN ANFÄNGEN BIS ZUM MITTLEREN REICH

Vierteilige Diavortragsreihe von Andrea M. Gramann, M.A., München

VHS München • Gasteig • Raum 117 • Gebühr 20.- Euro • Restkarten 6.- Euro

Die achteilige, auf zwei Semester aufgeteilte Reihe führt in die Geschichte des Pharaonenreichs ein und stellt die bedeutendsten, aber auch weniger bekannte Denkmäler aus Kunst und Architektur vor. Auch religionsgeschichtliche Entwicklungen und Literatur fließen in die, jeweils in sich abgeschlossenen Vorträge ein.

I: DAS ALTE ÄGYPTEN – HÖHEPUNKTE AUS DREI JAHRTAUSENDEN

Freitag, 21. Oktober, 18.00 Uhr

II: DIE ANFÄNGE – ÄGYPTEN VOR DEN PYRAMIDEN  neu!
Freitag, 28. Oktober, 18.00 Uhr

III: DAS ALTE REICH – PYRAMIDEN: GRÄBER DER HERRSCHER
Freitag, 11. November, 18.00 Uhr

IV: DAS MITTLERE REICH – DIE KLASSISCHE EPOCHE
Freitag, 18. November, 18.00 Uhr

ARCHITEKTUR DES NEUEN JÜDISCHEN ZENTRUMS

Vortrag von Dr. Rena Wandel-Hoefer, Architektin des Neuen Jüdischen Zentrums
Mittwoch, 26. Oktober, 19.30 Uhr
Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) • Geschwister-Scholl-Platz 1 • Raum M 018

DAS GELOBTE LAND – RÜCKSCHAU UND VORSCHAU IM BUCH JOSUA

Tagung mit Prof. Dr. Dr. M. Görg
Freitag, 28. bis Sonntag, 30. Oktober

Die Hegge, Christliches Bildungswerk • Niesen (bei Warburg/Westfalen)

Die Auseinandersetzung um den Rückzug israelischer Siedler aus dem Gaza-streifen wirft aufs Neue die Frage auf, wie es mit dem Anspruch Israels auf ein sicheres Wohnen im so genannten Heiligen Land bestellt ist. Als grundlegende Urkunde, die den Besitzstand des Volkes und die Orte und Grenzen des Territoriums ein für allemal zu fixieren scheint, wird immer wieder das Buch Josua bemüht. Es geht darum, die einschlägigen Texte erneut zu befragen und deren überzeitliche Botschaft mitsamt der Gestalt Josuas ins Licht zu setzen.

WELTPOESIE IST WELTVERSÖHNUNG – ORIENT UND OKZIDENT IM WERK VON FRIEDRICH RÜCKERT

Tagung mit Prof. Dr. K.-J. Kuschel, Prof. Dr. H. Bobzin, R. Kreutner, M.A.

Freitag, 4. bis Sonntag, 6. November

Burg Rothenfels • Rothenfels am Main

Information: www.burg-rothenfels.de oder Telefon 09393/99999

ERINNERUNG UND IDENTITÄT – ZUM KONZEPT DES NEUEN JÜDISCHEN MUSEUMS AM JAKOBSPLATZ

Vortrag von Bernhard Purin, Direktor des Jüdischen Museums

Dienstag, 15. November, 19.30 Uhr

Evang. Stadtakademie • Herzog-Wilhelm-Str. 24

ZURÜCK ZU ABRAHAM? CHANCEN UND RISIKEN EINER ORIENTIERUNG AN ABRAHAM FÜR JUDEN, CHRISTEN UND MUSLIME

Tagung für Religionslehrer mit Prof. Dr. Dr. M. Görg
Donnerstag, 17. bis Samstag, 19. November
Akademie Schwerte

In den 'abrahamitischen Religionen' wird Abraham häufig als 'Vater des Glaubens' reklamiert und jeweils in besonderer Weise in Anspruch genommen. Doch gestattet die Gestalt des Patriarchen nur auf den ersten Blick eine allseits plausible und problemlose Beziehung auf eine exemplarisch verbindende und verbindliche Leitfigur, da sowohl die inner- wie auch die nachbiblischen Interpretationen in unterschiedlicher Weise ausfallen und keineswegs auf einen durchgehenden Vorbildcharakter hinzuweisen scheinen. Inwieweit dennoch auf eine in allen Traditionen fundierte Glaubenshaltung Abrahams rekurriert werden darf, soll mit Hilfe eines kritischen Durchgangs durch die Abrahambilder der Religionen gezeigt werden.

WIE UND IN WELCHEM NAMEN SPRECHEN? – THEOLOGIE IN DER FREMDE

Tagung mit PD Dr. Ammicht-Quinn u.a.
Freitag, 25. bis Sonntag, 27. November
Burg Rothenfels • Rothenfels am Main
Information: www.burg-rothenfels.de oder Telefon 09393/99999

MA'AT: DAS PRINZIP, WIE DIE WELT GEMEINT IST

Vortrag von Dr. Stefan J. Wimmer
Freitag, 2. Dezember 2005, 19.00 Uhr
Evang. Stadtakademie • Herzog-Wilhelm-Str. 24 • Mitveranstalter: Maat e.V.
Eintritt 6.-/5.- Euro • Anmeldung erbeten unter Telefon 089/5490270

Ihre Vorstellung von einer idealen Welt personifizierte die alten Ägypter in Gestalt einer schönen Göttin mit Feder: Ma'at. Dahinter steht das Bemühen, die Welt in dem Sinne zu gestalten, wie sie vom Schöpfer gemeint ist. Das Prinzip Ma'at hat am Nil über drei Jahrtausende Hochkultur hervorgebracht – und kann sich auch hier und heute als überraschend attraktiv erweisen.

WIR SCHREIBEN ÄGYPTISCH!

WIE HIEROGLYPHEN FUNKTIONIEREN UND WAS AUS IHNEN GEWORDEN IST

Vortrag von Dr. Stefan J. Wimmer
Dienstag, 13. Dezember 2005, 20.00 Uhr
Evangelische Studentengemeinde • Friedrichstr. 25 • Mitveranstalter: Maat e.V.

Wenn wir es mit etwas ganz Unleserlichem zu tun bekommen, sagen wir gern 'Das sind Hieroglyphen für mich'. Dabei ist die Schrift der alten Ägypter gar nicht so schwer zu verstehen. Hinter dem Vorhang des Geheimnisvollen lässt sich mit ihr sogar spielen. Und nicht nur das: Die Hieroglyphen sind eigentlich nicht ausgestorben. Sie leben fort und sind verbreiteter als je zuvor. Aus ihnen ist nämlich – über einige Umwege – unser modernes Alphabet entstanden, in dem auch diese Zeilen gedruckt sind. Wir werden zusammen einfache Begriffe lesen und schreiben, und verstehen lernen, wie aus einer Kuh ein A und aus einem jubelnden Menschen ein E werden konnte.

RELIGION IN BEWEGUNG: ISLAM

Vortrag von Dr. Stefan J. Wimmer

Donnerstag, 19. Januar 2006, 20.00 Uhr

Katholische Hochschulgemeinde • Leopoldstr. 11

Wie eine LaOla-Welle der Frommen mutet die Bewegung der Muslime beim Freitagsgebet in den großen Moscheen an. Wie der Bewegungsablauf des muslimischen Tagesgebets im Detail aussieht und was er aussagt wird im Rahmen der mehrteiligen Reihe RELIGION IN BEWEGUNG vorgestellt.

ALLES SCHON MAL DAGEWESEN? BILDER DER BIBEL UND IHRE WURZELN IM ALTEN ÄGYPTEN

Vortrag von Andrea M. Gramann, M.A.

Montag, 30. Januar 2006, 19.00 Uhr

Augustana Forum • Annahof 4 • Augsburg • Veranstalter: GcjZ Schwaben

'Drei sind alle Götter: Amun, Re und Ptah' und 'Einzig ist er allein, Amun, zusammen mit Re (und Ptah), zu dreien verbunden' heißt es in einem Hymnus. Hier findet sich ein theologischer Ansatz, der in der christlichen Trinitätslehre münden sollte. Die Suche nach den Wurzeln des Christentums, den Ursprüngen des Alten und Neuen Testaments sowie der überlieferten Bilder und Symbole zeigt, dass über die Antike hinauszublicken ist. Es waren oft die theologischen Vorstellungen Ägyptens, die Einzug in die Bibel fanden und uns heute als ureigenstes christliches Glaubensgut erscheinen, wie Elemente der Schöpfungsgeschichte, der Weihnachtslegende, der Auferstehung, aber auch Gottessohnschaft, Jungfrauengeburt und Dreieinigkei

DIE ÄGYPTISCHE BILDERWELT UND DAS BIBLISCHE CREDO

Tagung mit Prof. Dr. Dr. Manfred Görg

Freitag, 17. bis Sonntag, 19. März 2006

Burg Rothenfels • Rothenfels am Main

Information: www.burg-rothenfels.de oder Telefon 09393/99999

BERICHTE – NOTIZEN – TIPPS

EIN VOTUM FÜR DIE SENDLINGER MOSCHEE

Offener Brief an

die Bürgerinnen und Bürger des Stadtbezirks München-Sendling

die Katholikinnen und Katholiken der Pfarrei St. Korbinian

die Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion

den 'Runden Tisch Muslime in München'

München, 14. Juni 2005

Ein Votum für die Sendlinger Moschee

Die muslimischen Gemeinschaften in München machen mit gut 6 % der Bevölkerung die drittgrößte Glaubensgemeinschaft nach ca. 43 % Katholiken und ca. 14 % Protestanten aus. Sie haben – wie andere Religionsgemeinschaften auch – Anspruch auf einen angemessenen Rahmen für eine freie und ungehinderte Religionsausübung. Die seit Jahrzehnten andauernde Situation, wonach fast alle Moscheeräume in umgebauten älteren Gebäuden, häufig in ehemaligen Fabrikräumen, in Hinterhöfen oder gar Kellern untergebracht sind (abgesehen von bisher nur zwei Ausnahmen, zunächst am Stadtrand und seit wenigen Jahren in Pasing) ist in keiner Weise befriedigend: weder für die Betroffenen selbst, noch für ein gedeihliches Zusammenleben in unserer Stadt. Muslime sehen sich beständig mit der berechtigten Erwartung nach Integrationsbereitschaft konfrontiert. Der Bau einer neuen, großzügig konzipierten und als solcher erkennbaren Moschee im Stadtteil Sendling ist gerade auch auf diesem Hintergrund sehr zu begrüßen. Gerade diejenigen, die durchaus mit gewissem Recht Abkapselungs- und Rückzugstendenzen unter muslimischen Gemeinschaften kritisch benennen, haben allen Grund, das Vorhaben am Gotzinger Platz nachdrücklich zu unterstützen.

Der Stadtteil Sendling gehört nicht zum eigentlichen Innenstadtbereich, liegt aber auch deutlich weniger peripher als Pasing oder Freimann. Die Situation gerade am Gotzinger Platz, wo die neue Moschee mit ihren geplanten zwei Minaretten recht genau gegenüber der Kirche St. Korbinian, ebenfalls mit zwei Türmen, entstehen soll, empfinden wir als ausgesprochen glücklich. Ein derartig gelungenes Ensemble aus benachbarten Gotteshäusern verschiedener Religionsgemeinschaften würde jeder Stadt zur Ehre gereichen. Der Gotzinger Platz, bisher eher wenig beachtet und bekannt, wird damit das Münchner Stadtbild insgesamt bereichern und geradezu als Attraktion für den Stadtteil Sendling gewertet werden können. Stimmen, die ein solches Vis-a-vis als 'Provokation' brandmarken wollen, sollte mit allem Nachdruck widersprochen werden. Schließlich darf mit gutem Grund daran

erinnert werden, dass am St.-Jakobsplatz eine Synagoge mit jüdischem Gemeindezentrum in sehr zentraler Lage und in unmittelbarer Nachbarschaft einer katholischen Kirche mit Kloster im Entstehen ist, worin wir ebenfalls eine der begrüßenswertesten Bereicherungen Münchens in unserer Zeit sehen.

Gleichzeitig bleibt der Anspruch der Anwohner unangefochten, berechnete Anfragen zu stellen und als Betroffene ernst genommen zu werden. Deren berechtigten Interessen ist umso besser gedient, je achtsamer sie von den Scheinargumenten solcher getrennt werden, die Minderheiten in unserer Gesellschaft keinen Platz, oder nur den in Hinterhöfen und Kellern, einräumen wollen. Schließlich gehen wir auch von der aufrichtigen Bereitschaft der Musliminnen und Muslime Münchens zu einem gedeihlichen Miteinander aus.

Für Vorstand und Beirat der Gesellschaft FREUNDE ABRAHAMS E.V.

Prof. em. DDr. Manfred Görg Stefan J. Wimmer Ph.D. (Hebr. Univ. Jerusalem)

DIE WORTE DES BUDDHA – AUSSTELLUNGSBESUCH AM 15. MÄRZ

von Stefan Jakob Wimmer

Unsere Tradition, Führungen zu exquisiten Ausstellungen in München anzubieten, bot im Frühjahr erstmals einen durchaus willkommenen Anlass, über den bereits weit gefassten Horizont der so genannten 'abrahamitischen Religionen' hinaus zu blicken: Eine Ausstellung der Bayerischen Staatsbibliothek bot mit hohem inhaltlichen und ästhetischen Anspruch Einblicke in die Heiligen Schriften des Buddhismus. Aus unserer Sicht war die Erkenntnis wichtig, dass auch der Buddhismus als Buchreligion angesprochen werden kann. Dass uns dieser Aspekt wenig vertraut ist, liegt wohl auch daran, dass es im Gegensatz zu Bibel oder Koran eine ganze Reihe unterschiedlich gefasster Sammlungen von Buddha-Worten gibt, die überdies für Außenstehende wenig eingängige Namen wie *Tipitaka*, *Tripitaka*, *Dzangjing* u.a. haben. Sie umfassen meist viele, bisweilen Hunderte von Einzelbänden.

Das breite Spektrum an ausgestellten Texten zeigte eindrucksvoll, welche unübertreffliche Hochachtung die Gläubigen diesen Heiligen Schriften entgegenbringen: auf Palmblättern (und natürlich auch Papier) mit Tinte geschrieben, auf edle Stoffe gestickt, auf hauchdünne Elfenbeinscheiben lackiert, in Silberbleche und Goldfolien graviert, und oft zwischen prachtvollen, edelsteinbesetzten Buchdeckeln. Besonders bemerkenswert waren einige Fragmente auf Birkenrinde aus dem 5./6. Jh. n. Chr., in Kaschmir gefunden. Sie gehören zu den ältesten buddhistischen Sanskrit-Texten und sind in so fern mit den Schriftrollen von Qumran für die Bibelkunde vergleichbar. Präsentiert wurden bibliophile Ausgaben zur wissenschaftlichen Erschließung der Texte, zunächst durch Missionare des 18. Jh.s, dann eine enorme Fülle von Übersetzungen in zahlreiche Sprachen der Welt. Besonders gefreut hat mich eine Ausgabe in jidischer Sprache. Vor Jahren arbeitete ich an einem Katalog der jidischen Bestände der 'StaBi'. Damals war Dr. Günter

Grönbold mein Chef als Leiter der Orientabteilung, der nun für diese eindrucksvolle Ausstellung verantwortlich war. Wir sind dankbar, dass er uns persönlich geführt hat.

ZURÜCK ZU ABRAHAM? CHANCEN UND RISIKEN DER BERUFUNG AUF ABRAHAM IN DEN 'ABRAHAMITSCHEN RELIGIONEN'

Dr. Evelyn Scriba zum Vortrag von PD Dr. Ulrike Bechmann

Im interreligiösen Dialog hat Abraham, der 'Vater im Glauben', Karriere gemacht. Immer häufiger ist von den 'Abrahamitischen Religionen' die Rede. Auf Abraham, der vom alttestamentlichen Patriarchen zum religionsverbindenden Urmonotheisten aufgestiegen ist, gründen sich viele Hoffnungen für einen gelingenden Dialog der monotheistischen Religionen. Der Name Abraham ist somit Programm geworden.

Frau PD Bechmann untersuchte in ihrer Habilitationsschrift, deren Ergebnisse sie vorstellte, inwieweit Abraham Glaubensgemeinschaften zu verbinden und den Dialog zu begründen vermag. Wird er den Erwartungen gerecht? An Texten aus AT, NT und Koran zeigte sie auf, welche Rolle Abraham dort jeweils übernimmt. Zwei Fragen interessierten besonders: Wie wird durch Abraham Identität gestiftet? Wie sehen aufgrund dieser Identität seine Beziehungen zu anderen Menschen aus?

Abraham im AT: Als Beispiel einer Identitätsstiftung wurden die Genealogien gewählt, welche die Genesis durchziehen. Ausgehend von der Hauptlinie Abraham-Isaak-Jakob wurden andere Personen in die Familie aufgenommen wie z.B. Ismael und die Söhne der Ketura. Hier wird das Bild der erweiterten Familie, die andere Völker nicht ausschließt, sondern mit hinzunimmt, gezeichnet. Es werden auch Edom und ein Teil des arabischen Raumes als zugehörig betrachtet.

Ein weiteres Beispiel für Identitätsstiftung liefert die Zusammenführung der Erzeltern- und Exodustraditionen in Abraham, die ursprünglich wohl getrennt waren. Während die Erzelterntraditionen eher inklusiv sind, weisen die Exodustraditionen exklusive Züge auf, die sich in der Gesetzgebung etwa zur Beschneidung oder in Speisegeboten äußern. Abraham hält sich bereits an diese Gesetze.

Während Abraham Unterschiedliches in sich aufnehmen kann, halten seine Frauen Sarah und Hagar an ihrer jeweiligen Identität fest. Wie sieht nun Abrahams Glaube aus der Sicht seiner Frauen aus? Abraham mag zwar an den einen Gott glauben, doch hindert ihn das keineswegs daran, Sarah zweimal preiszugeben und Hagar zu vertreiben. Eine solche Verhaltensweise lässt seinen Glauben als recht fragwürdig erscheinen. Da die gesamte Genesis Offenbarungstext ist, sollte nach Ansicht Bechmanns Abraham nicht einseitig nur als 'Vater des Glaubens' angesehen, sondern in seiner Vielschichtigkeit dargestellt werden.

Abraham im 'Buch der Jubiläen': Das Buch entstand, als die Hellenisierung Judäas zum Aufstand der Juden geführt hatte. Es wird auch die 'Kleine Genesis' genannt, weil es die Genesistexte neu interpretiert und versucht, jüdische Identität aus der Krise der Zeit heraus neu zu formulieren. In ihm wird die Tora schöpfungstheologisch verankert, was heißt, dass die Offenbarung am Sinai eigentlich bereits bei der Schöpfung stattgefunden hat. Jüdische Identität wird nun in der strikten Einhaltung der Gesetze gesehen, die Abraham als erster befolgt. Wie sehen nun seine Beziehungen zu Anderen aus? So versteht er sich gut mit den Chaldäern, also mit Andersgläubigen, ohne von ihnen die Einhaltung der Gesetze zu erwarten. Hier spiegelt sich der Identitätskampf Israels unter der Fremdherrschaft wider.

Abraham im NT: Der Jude Paulus machte ähnliches wie die Genesis: er schuf in seiner Theologie (Galater 3, 4, Römer 4) eine neue christliche Identität durch und in Abraham. Das zeigt sich z.B. darin, dass er die Nachkommenverheißung nicht mehr ethnisch versteht, sondern auf Christus zielen lässt, und die Heidenchristen mit hineinnimmt. Die genaue Einhaltung der Gesetze lehnt Paulus ab. Er bindet einerseits das Christliche an die jüdische Tradition und öffnet es andererseits für die heidnische Welt. Dabei bleibt Abraham als Ursprung und katechetisches Vorbild wichtig; er ist aber nicht mehr Zentrum des christlichen Glaubens.

Abraham (Ibrahim) im Koran: Der Mohammed offenbarte Koran setzt sich besonders mit zwei Traditionen auseinander: Zum einen versteht er sich als erneuerte Bibel, als wahre Offenbarung; zum anderen beschäftigt er sich mit den altarabischen, altorientalischen Gottheiten, die in der Kaaba, dem Pilgerzentrum der Beduinenstämme, verehrt wurden. Polytheismus lehnt er radikal ab. Ibrahim gilt als der erste Muslim, weil er als erster an den Einen geglaubt hat. Nach Sure 2,124-142 wird der Glaube Ibrahims an den einen Gott von Anfang an ganz eng zusammengebracht mit der Glaubenspraxis der Muslime, etwa dem Ritualgebet oder der Haddsch (Wallfahrt), aber auch mit Glaubensaussagen wie der gnädigen Zuwendung Gottes zu den Menschen oder dem Gericht. So verbindet Ibrahim auch hier unterschiedliche Einzelidentitäten zu einer neuen Identität.

Die koranische Identität Ibrahims führt, analog zum Judentum, ins Zentrum des Islam hinein, während die christliche Identität Abrahams aus dem Zentrum des Christentums hinausführt. Wählt man also Abraham als die, die Glaubensgemeinschaften verbindende Gestalt, dann sind in Judentum und Islam Kernbereiche betroffen, nicht aber im Christentum. Doch hat die Entscheidung für Abraham ihre Berechtigung: Mit ihm als Basis lässt sich der Glaube der anderen anerkennen.

Abrahams Identität wandelt sich ständig, und so kann er Vorbild sein, wie stets neu eine Antwort auf die jeweilige politische und religiöse Situation gegeben und Glaube weiterhin gelebt werden kann. Der Glaube an den einen Gott ist dabei so lange ohne Belang, wie er nicht mit Leben erfüllt ist, d.h. sich nicht in der Glaubenspraxis zeigt. Diese allerdings trennt dann die 'Abrahamitischen Religionen' wieder voneinander.

Obwohl Abraham Krisen bewältigt und Unterschiedliches überwindet, sieht Bechmann in seiner Wahl als Basis für die Verbindung von Glaubensgemeinschaften doch eine Gefahr: er muss zwangsläufig vereinfacht gesehen und gewisse Aspekte seiner Person müssen ausgeblendet werden. Daher schlägt sie vor, die Grundlage des Dialogs nicht auf Abraham allein festzulegen.

In der Diskussion wandte Prof. Görg ein, es könne der Eindruck entstanden sein, Abraham sei eine Art Chamäleon, das je nach Bedarf sein Aussehen ändere und sich so oder so in Anspruch nehmen ließe. Dies aber sei ein Missverständnis. Bei aller individuellen Ausrichtung und Prägung der 'Abrahamitischen Religionen' lässt sich feststellen, dass es in ihnen etwas Durchgängiges gibt: Abraham macht sich fest in Gott. Diese Glaubenshaltung, das Sich-festmachen-in-Gott, sei entscheidend, nicht die inhaltliche Konkretisierung des Glaubens im einzelnen sowie die daraus folgende Praxis. Andernfalls hielte man an Abraham nur formal als an einer Kunstfigur fest und nähme ihn nicht als einigende Gestalt in Anspruch.

TAGESAUSFLUG INS JÜDISCHE SCHNAITTACH

von Albrecht Busch

Als wirklich 'schön' kann man Schnaittach nicht gerade bezeichnen. Der Eigentümerstolz der Hausbesitzer in den Jahren seit etwa 1950 verunzierte alte Bausubstanz mit Thermofenstern und Zierputz. Die Ortsplanung hatte wohl zu spät eingesetzt, immerhin sorgte sie für die Gestaltung des ansehnlichen Marktplatzes. Die politische Bedeutung des Ortes, etwa 25 km von Nürnberg entfernt, ist gering, sie ist seit der Eingliederung ins Königreich Bayern 1806 geschwunden.

Dennoch hat Schnaittach die Freunde Abrahams interessiert, die mit einem Bus voller Mitglieder samt den beiden Vorsitzenden, Prof. DDr. Manfred Görg und Dr. Stefan J. Wimmer unter der Leitung von Andrea Gramann, M.A. aus München angereist waren. Mit uns fuhr auch unser Mitglied Prof. Dr. Georg Denzler, der in den 60er Jahren Kaplan in Schnaittach war und während der Fahrt lebendig von seinen damaligen Erfahrungen erzählte. Zwei in Nürnberg lebende Freunde Abrahams kamen hinzu. Ehemaliges jüdisches Leben in Schnaittach kennen zu lernen war unser Ziel.

Das Jüdische Museum Fürth, mit seinem Zweigmuseum Schnaittach, hat sich für diesen Ort die Aufgabe gesetzt, jüdisches Leben auf dem Lande zu zeigen. In der Museumsgasse, der ehemaligen Judenschulgasse, in den Häusern der ehemaligen jüdischen Rabbinerfamilien sowie der Synagoge - mit Männerschul und Frauenschul - ist das von Bernhard Purin modern gestaltete, sehr ansprechende Museum eingerichtet. Daneben stehen heute noch das von der Gemeinde übernommene Schulkloppferhaus und das winzige Totengräberhaus. So wird anschaulich, unter welch einfachen Bedingungen die jüdischen Bürger auf dem Lande in den vier

Gemeinden des Rabbinats gelebt haben. Es wird auch deutlich, wie 'normal' die Nachbarschaft der Bürger unterschiedlichen Glaubens war.

Schnaittach, im Schutz der Ganburg Rothenberg gelegen, hatte vom 16.-18. Jhdt. durchaus politische Bedeutung: es war Amtssitz und besaß die niedere Gerichtsbarkeit. Die Ganerben ließen die Juden, deren gute Handelsbeziehungen man schätzte, unter wechselnden Bedingungen in ihrem Schutze wohnen. Zwar konnten die Juden nicht die von Zünften kontrollierten Gewerbe ausüben, kleinere Gewerbe und Dienstleistungen waren ihnen aber möglich. Sie stellten stets rund ein Sechstel der Bürger in dem vorwiegend katholischen Marktflecken. Das bayerische Judenedikt von 1812 (1861 aufgehoben) begrenzte die Anzahl der jüdischen Haushalte in Schnaittach auf den damaligen Stand von 62 Familien. Junge Juden waren also gezwungen, wegzuziehen. 1932 wohnten noch 45 Juden (2 %) in Schnaittach. Mit dem Pogrom der Nationalsozialisten vom 09.11.1938 wurden die restlich verbliebenen Juden vertrieben, die Synagoge angezündet (und schnell wieder gelöscht, ehe allzu großer Schaden entstand - die Feuerwehr saß in der Wirtschaft nebenan bereit). Seit am 06.01.1939 der Ort für 'judenfrei' erklärt wurde, kehrte nur noch ein einstiger Schnaittacher Jude zurück. Seither ist kein Jude mehr in dem Städtchen ansässig.

Es war das Verdienst von Frau Birgit Kroder-Gumann, Rechtspflegerin und Heimatforscherin, uns diese Zusammenhänge kenntnisreich und einfühlsam zu vermitteln. Sie führte uns durch Museum und ehemalige Synagoge, auch hinunter ins Ritualbad, die Mikwe. Mit ihr besuchten wir die drei jüdischen Friedhöfe, von denen zwei weitgehend erhalten sind. Sie erzählte von der Krämerin Emma Ullmann, in deren Laden es neben jüdischem Alltagsbedarf auch Heiligenbildchen gab, von Hermann Freimann, der 1948 für seine beiden letzten Lebensjahre zurückgekehrt war und der letzte in Schnaittach beerdigte Jude ist, auch von den Nachkommen der ausgewanderten/vertriebenen Juden, die heute den Lebensraum ihrer Vorfahren besuchen wollen. Sie berichtete auch von Objekten aus dem Rabbinat Schnaittach, etwa einer Thorakrone, die heute in den großen Museen der Welt, wie in New York, zu besichtigen sind.

Insgesamt war es ein schöner und angemessener Ausflug der Freunde Abrahams. Er wurde beschlossen bei Eis und Umtrunk in einer italienischen Eisdiele unter einer herrlichen alten fränkischen Linde.

'FREMDE HEIMAT – VERTRAUTES EXIL'

von Nina Redl

Die SommerUniversität München 2005 (SUM2005) unter dem Motto 'Fremde Heimat – vertrautes Exil' des Lehrstuhls für Jüdische Geschichte und Kultur und seines Freundeskreises, die Prof. Dr. Manfred Görg mit seinen Veranstaltungen zum Verhältnis von Hebräischer Bibel und Altem Testament bereicherte,

war ein überwältigender Erfolg. Mit 130 Teilnehmern, die sich dem klassischen Fächerkanon Jüdischer Studien sowie aktueller Fächer wie dem jüdisch-christlichen Dialog und der Antisemitismusforschung widmeten, hatte die Veranstaltung mehr Besucher aufzuweisen, als derzeit Studenten für den Studiengang Religionwissenschaft an der LMU eingeschrieben sind! Auf akademischem Niveau wurde einem aus unterschiedlichsten Bereichen und Qualifikationen kommenden Hörerkreis mehr über die vielfältigen Facetten des Judentums vermittelt.

Die Hoffnung der Organisatoren ist es nun, durch ein jährliches Ausrichten der SommerUniversitätMünchen diese Veranstaltung zu einer Tradition werden zu lassen und damit zur Entwicklung und Entfaltung 'Judaistischer Studien' in München - und darüber hinaus in Deutschland - beizutragen. Zudem ist geplant, europäische sowie außereuropäische wissenschaftliche Einrichtungen und Partner einer solchen akademischen Woche zu finden, mit diesen Kooperationen aufzubauen und so ein wissenschaftliches Netzwerk zu 'Judaistischen Studien' zu etablieren.

Unser Gründungsmitglied Nina Redl war Mitorganisatorin der SUM2005 und Dozentin; sie promoviert derzeit in New York in Jüdischer Philosophie und Talmud und befindet sich in der Rabbinatsausbildung.

VON PHILISTERN FRÜHER UND HEUTE

ein Bericht aus Israel/Palästina

von Stefan Jakob Wimmer

Diese Zeilen schreibe ich in einem kleinen Dorf in Palästina, im August 2005. Das Dorf heißt Balata und liegt am Rand der Stadt Nablus, einer der größten Städte der sogenannten Westbank, zwischen Jerusalem und Galiläa, in einer Gegend, die in der Bibel, und nach offizieller israelischer Diktion auch heute wieder, 'Samaria' genannt wird. Ich bin hier in Balata, weil meine Frau aus diesem Dorf stammt, und wir, zusammen mit unseren zwei kleinen Kindern, die große Familie meiner Frau besuchen.

Vor zweitausend Jahren ist hier am Dorfbrunnen schon einmal ein Fremder einer einheimischen Frau begegnet. Die Frau war eine Samariterin und den Fremden nennt Johannes, der von der Begegnung berichtet, einen 'Propheten' und 'Messias' (Joh 4). Der Ort des Geschehens, der Brunnen, den einst der Patriarch Jakob gegraben haben soll, wird noch heute am Rand des Dorfes gezeigt, in einer Grotte unter einer (griechisch-orthodoxen) Kirche. Die Kirche wurde erst in den 1990er Jahren neu gebaut und erhielt eine Kuppel und zwei weithin sichtbare Kirchtürme, und das in unmittelbarer Nachbarschaft von mehreren Minaretten. (Warum nur muss ich dabei an Sendling denken?) Es ergibt ein wunderschönes Bild, finde ich.

Ganz in der Nähe befindet sich eine weitere heilige Stätte: das Grab des Josef, Sohn jenes Jakob, den laut Koran und Genesis seine Brüder nach Ägypten verkauft haben und den die Israeliten bei ihrer Rückkehr ins Land Kanaan auf dem Grund seines Vaters wiederbestattet haben. Freilich weiß niemand, ob das Grab authentisch ist; immerhin lässt sich seine Präsenz mindestens bis in byzantinische Zeit zurückverfolgen. Ganz unabhängig davon aber war es ein wunderschöner Ort mit einer zauberhaften Ausstrahlung: ein kleines Kuppelgebäude mit einem großen, alten Maulbeerbaum davor. Jahrhunderte lang haben die arabischen Dorfbewohner von Balata das Grab als das ihres koranischen Propheten verehrt und Reisende berichten bis weit ins 20. Jahrhundert hinein, dass gleichzeitig (!) auch Christen, Juden und Samaritaner hergepilgert sind und dort gebetet haben, jeder auf seine Weise. Dieser Zustand änderte sich, als eine Gruppierung von in diesem Fall extrem fanatischen, jüdischen Siedlern, die sich in der Umgebung von Nablus niederließen, das Grab exklusiv für sich beanspruchten und im Lauf der Zeit und unter Rückendeckung der israelischen Armee um das Grab herum eine Jeschiwa einrichteten, den Komplex mit einer Mauer und Stacheldraht umgaben. Muslimische Besucher waren nicht mehr willkommen und sie wagten sich auch kaum mehr in die Nähe des Ortes (der doch weiterhin in ihrem Dorf lag), aus Angst vor Schießereien, die dort tatsächlich immer öfter ausbrachen. Die Siedler wurden mit Steinen beworfen, die Soldaten schossen zurück. Der früher friedliche Ort wurde ein Herd der Gewalt, auf den sich zunehmend der Hass der Dorfbewohner richtete. Als während der 2. Intifada, in den letzten Jahren, die Armee von hier abgezogen wurde, stürmten sie das Grab und zerstörten es. Heute ist die Kuppel über dem Grab Josefs demoliert, das Gebäude eine verrußte, ausgebrannte Ruine. Vom Maulbeerbaum existiert nur noch ein einziges, getrocknetes Blatt, das ich mir bei einem meiner ersten Besuche hier vor fast 20 Jahren in mein Tagebuch geklebt habe. Ein tragisches und trauriges Bild, und ein Stück weit wohl auch ein sichtbares Symbol für das, was aus diesem Heiligen Land geworden ist. Mich schmerzt der Anblick ganz besonders, denn dass wir unseren ersten Sohn Josef genannt haben, hat auch mit diesem Ort zu tun. Es bleibt die Hoffnung, dass unser Josef eines Tages erleben darf, wie das Josefsgrab im Heimatdorf seiner Mutter wieder restauriert und von Muslimen, Juden, Samaritanern und Christen gemeinsam verehrt werden wird.

Zu Balata gehört schließlich noch der Tell, der antike Siedlungshügel. Er liegt gleich hinter dem Haus, in dem ich schreibe, und hat Überreste der kanaanäischen Stadt Sichem zu bieten, die eigentlich mit zum Beeindruckendsten zählen, was das Land an archäologischen Sehenswürdigkeiten zu bieten hat (und das ist eine ganze Menge!). Trotzdem kommen seit Langem so gut wie keine Touristen mehr hierher, was bis vor ein, zwei Jahren auch durchaus verständlich war, inzwischen aber wieder möglich und für die Menschen hier enorm wichtig wäre.

Doch es war nicht der Tell Balata, nicht das biblische Sichem, das in diesem Sommer ausgegraben wurde. Es war das biblische Gat, der heutige Tell es-Safi,

an dessen Grabungen ich mich beteiligte, und weshalb ich, vom Besuch der Schwiegerfamilie abgesehen, nun für insgesamt acht Wochen im Lande bin. Dieser Tell liegt in Israel – im Staatsgebiet von 1948, also nicht auf besetztem Gebiet – eine Dreiviertelstunde Fahrt südöstlich von Jerusalem, in Richtung Aschkelon und Mittelmeer. Die Gegend ist Gott-sei-Dank von Gewalt und Terror weitgehend verschont geblieben, schon seit dem Unabhängigkeitskrieg. Einige Araber leben dort heute noch, als Staatsbürger Israels, in Frieden und sogar Freundschaft, wie ich selber erleben konnte, mit ihrer jüdischen Umgebung. Unsere Grabungsmannschaft war in einem der Kibbutzim in der Nähe des Tells untergebracht, in Kfar Menachem.

Und so pendelte ich in diesen Wochen viel zwischen Israel und Palästina, zwischen Kibbutz und Westbank, hin und her – Grenzerfahrungen im wahrsten Sinne des Wortes, über die weit mehr zu erzählen wäre, als hier Raum ist. Unterwegs ist eine Reihe von Checkpoints zu passieren, was für mich als Ausländer höchstens lästig, aber nicht problematisch ist. Für Palästinenser kann die Erfahrung sehr unterschiedlich ausfallen: manchmal sind die Soldaten freundlich (auch das gibt es und es ist gar nicht so selten!), manchmal wird die Prozedur zur Demütigung, manchmal lebensgefährlich; und nicht selten ist überhaupt kein Durchkommen. Während man in Jerusalem den Eindruck haben kann, man wechsle von einem Land in ein anderes, wenn man von der modernen Fußgängerzone in der Neustadt in die arabischen Teile im Osten geht, so kommt mir Nablus, Zone A unter palästinensischer Autonomieverwaltung, geradezu wie ein anderer Planet vor. Alles, die Äußerlichkeiten, die Lebensbedingungen, aber auch das Denken und Handeln der Menschen, erscheinen mir unendlich weit entfernt. Demgegenüber ist Israel solide in 'unserer' westlichen Welt verankert. Hier gibt es durchaus viele Menschen, die erklären, dass sie bereit sind, den Palästinensern im Land 'ihren Platz' zuzugestehen; dabei haben sie meist von der Welt, in der Palästinenser leben, nicht die geringste Ahnung. Und umgekehrt. Die Mauer und der Zaun, die jetzt gerade durch das Land gezogen werden, werden das Zusammenprallen der Welten hier, auf so engem Raum, vielleicht mildern; sie werden aber ganz sicher die gegenseitige Fremdheit noch weiter verstärken.

Die Grabung auf dem Tell es-Safi also wurde durchgeführt von der Bar-Ilan-Universität von Ramat Gan, einer Stadt, die zum Großraum Tel Aviv gehört. Grabungsleiter war Prof. Aren Maeir, mit dem zusammen ich in den 1980er Jahren in Jerusalem eine Zeitlang studiert habe. Er hat nun zusammen mit Prof. Görg und mir ein gemeinsames israelisch-deutsches Projekt initiiert, das für zunächst drei Jahre von der 'Deutsch-israelischen Stiftung für wissenschaftliche Zusammenarbeit und Forschung' finanziert wird. Es widmet sich der Erforschung der Philisterkultur, genauer: der Assimilierungsprozesse, die die Philister durchgemacht haben, nachdem sie im 12. Jh. v. Chr. als Fremde ins Land kamen. Woher, wissen wir noch immer nicht mit Gewissheit – wahrscheinlich aus dem griechischen Raum. Hier übernahmen sie dann Vieles von der Kultur der einheimischen

Kanaanäer, bis hin zu deren Sprache und Schrift und mancher ihrer Götter. Sie siedelten vor allem in der Küstenregion, etwa zwischen Gaza und Jaffa, während sich auf den Bergen ungefähr zur selben Zeit die Israeliten formierten. Die Stadt Gat, 'unser' Tell, war eine der wichtigsten Städte der Philister und lag landeinwärts, wo die Küstenebene ins Hügelland übergeht, und wo es immer wieder zu Konflikten zwischen beiden Völkern kam. Den legendären Kampf zwischen David und Goliath, dem berühmtesten Sohn der Stadt Gat, lokalisiert die Bibel hier ganz in der Nähe.

Von der Stadt wurde inzwischen schon eine ganze Menge ausgegraben, Wohnhäuser in erster Linie, dazu Keramik und manche Kleinfunde wie Schmuckstücke, Skarabäen und Vieles andere. Der Tell ist sehr ausgedehnt und so wird an mehreren Stellen gleichzeitig gegraben. In 'Areal F', in dem wir¹ eingesetzt waren, haben auch die Kreuzfahrer Spuren hinterlassen. Auf der Spitze des Hügels hatten sie die Burg 'Blanche Garde' errichtet, von der nur noch ein unansehnlicher Trümmerhaufen übrig ist. In unserem Areal fanden wir Grundmauern eines mächtigen Turms, der in die Schichten der Eisenzeit (also der Philisterstadt) hineingebaut war. Davor gruben wir mehrere Gräber aus: mit manchmal einfachen, manchmal behauenen Steinen eingefasste Erdbestattungen. In einem Fall war eine ganze, kleine Familie begraben: Vater, Mutter und Kind, wobei das Kind auf der Brust der Mutter und die Mutter auf der Brust des Vaters ruhte. Die Frau hatte eine Kette aus einfachen Schmuckperlen um, einen bronzenen Armreif, und einen wunderschönen und noch intakten Parfümflacon aus Glas bei sich. Diese Bestattungen sind eindeutig spät; noch können wir nicht sagen, ob es sich um Kreuzfahrer, oder um spätere arabische Gräber handelt – und mir scheint, man kann darüber, dass man den Unterschied nicht ohne weiteres feststellen kann, ins Nachdenken kommen...

Aus der Zeit der Philister wurde in unserem Areal viel Keramik gefunden, darunter eine vollkommen intakte Öllampe, die auf den Fußboden eines kleinen Raums gefallen war, als die Stadt im späten 8. Jh. von den Assyrern zerstört wurde. Der bedeutendste Fund der Saison aber war eine winzige Tonscherbe: auf ihr sind ein paar Schriftzeichen eingeritzt, in alten kanaänischen Buchstaben. Sie zu entziffern, wird mir noch einiges Kopfzerbrechen bereiten. Fest steht indes jetzt schon, dass es die älteste Inschrift aus philistischem Kontext ist, die bisher gefunden wurde. Und da überhaupt nur sehr wenige Texte aus dem Kanaan jener Zeit im allgemeinen, und aus Philisterstädten im besonderen, existieren, ist der Fund von enormer Bedeutung.

Krönender Abschluss der Grabungssaison war dann am 7. August, als der israelische Staatspräsident Mosche Katzav den Tell besuchte! Da ein deutsch-israelisches Gemeinschaftsprojekt mit beteiligt war, luden wir auch den deutschen Botschafter,

¹ Von den Freunden Abrahams nahm das Ehepaar Herbst für zwei Wochen teil an der Grabung.

Rudolf Dressler, ein, und auch der kam. Dazu kamen noch eine Reihe weiterer, mehr oder weniger wichtiger Persönlichkeiten, und so wurden eine Menge Hände geschüttelt und viele wichtige Fotos gemacht. Immerhin würdigte der Präsident die Kooperation mit München ausdrücklich, und die deutsche Fahne zusammen mit der israelischen hat vorher wohl auch noch nie in einer Philisterstadt geweht.

Tatsächlich ist das alles ja so selbstverständlich nicht: Dass Deutsche in Israel mitarbeiten können; und dass eine (übrigens betont religiöse!) israelische Universität ausgerechnet eine Philisterstadt ausgräbt. Dazu kommt, dass die heutigen Palästinenser sich selbst gern als Nachkommen der Philister sehen. Und so schließen sich die vielen Kreise, manchmal zum Guten, oft auf unselige Weise, zwischen Sichem und Gat, Katzav und Goliath und Josef, Balata und München. Dass sich die Freunde Abrahams an der Grabung beteiligten, könnte nicht besser im Sinne unseres Vereinszwecks liegen: mit Blick auf den Alten Orient eine bessere Verständigung zwischen den Religionen von heute suchen. Daher werden wir uns definitiv auch nächstes Jahr wieder bei den Grabungen in Gat beteiligen – und selbstverständlich sind Mitglieder wieder herzlich dazu eingeladen.

Vielleicht werden wir die Option zur Teilnahme an der Grabung verbinden mit einer Studienreise nach Israel/Palästina. Ob wir eine solche anbieten wollen und können, hängt auch von der Nachfrage ab. Sofern sich die Sicherheitslage im Land nicht wieder verschlechtern sollte, wäre eine solche Reise ohne weiteres möglich; wie lohnend sie wäre, hat hoffentlich nicht zuletzt dieser Bericht gezeigt, und dass wir hier im Land auch in sonst weniger besuchten Gebieten willkommen wären, kann ich garantieren. Sprechen Sie uns daher an und lassen Sie uns wissen, wie es mit Ihrer Akzeptanz einer solchen Reise im Sommer/Herbst 2006 aussieht.

Mehr erfahren Sie, wenn Dr. Wimmer am 28.11. und am 05.12. ausführlich und mit Bildern über die Grabung und seine Erfahrungen während des Aufenthalts in Israel/Palästina berichten wird.

LINKS

Auf dieser Seite möchten wir Sie auf interessante Internetadressen aufmerksam machen. Zugleich weisen wir darauf hin, dass die Freunde Abrahams e. V. keinerlei Verantwortung bzw. Haftung für die dort angegebenen Inhalte übernehmen.

ÜBERGREIFENDE GRUPPIERUNGEN IM RAUM MÜNCHEN

Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit e.V. www.gcjz-m.de
München, gegr. 1948

Begegnung von Christen und Juden in Bayern www.bcj.de
Verein zur Förderung des christlich-jüdischen Gesprächs
in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern

Jüdisch-palästinensische Dialoggruppe München www.einewelthaus.de

Interkulturelles Dialogzentrum in München (IDIZEM) www.idizem.de

ZU JUDENTUM IM RAUM MÜNCHEN

Israelitische Kultusgemeinde München und Oberbayern www.ikg-muenchen.de

Liberale Jüdische Gemeinde Beth Shalom www.beth-shalom.de

Jüdisches Zentrum Jakobsplatz www.juedischeszentrumjakobsplatz.de
Informationen zum Bauprojekt der neuen Hauptsynagoge, des Jüdischen Museums
und des Gemeindehauses der Israelitischen Kultusgemeinde

Literaturhandlung home.t-online.de/home/Literaturhandlung/
Buchhandlung zum Judentum, München, Fürstenstr. 13

Cohen's www.juedisches-archiv-chfrank.de/kehilot/deutschland/cohens/cohens.htm
Jüdisches Restaurant, Ort für Kultur u. Begegnung, München, Theresienstr. 31

ZU ISLAM IM RAUM MÜNCHEN

Islamisches Zentrum Moschee Freimann www.islamisches-zentrum-muenchen.de

Türkisch-Islamische Gemeinde zu München Pasing e.V. www.cami.de.tc
Moschee Pasing

Dzemet Sabur e.V. www.sabur.de
Bosnische Moschee in der Bodenseestraße

Interkulturelles Dialogzentrum in München (IDIZEM) www.idizem.de

Gesellschaft der Freunde Islamischer Kunst freunde-islamischer-kunst.de
und Kultur e.V.

Avicenna www.buchhandlung-avicenna.de
Buchhandlung zu Islam und Orient, München, Amalienstr. 91

DIE FREUNDE ABRAHAMS E.V.

Die Gesellschaft hat sich zur Aufgabe gesetzt die interreligiöse Verständigung, insbesondere zwischen den großen monotheistischen Religionen des Judentums, des Christentums und des Islam, auf wissenschaftlicher Basis zu fördern.

UNSER EMBLEM



Das Emblem bildet einen aus Palästina stammenden, bronzezeitlichen (2. Jt. v. Chr.) Skarabäus ab, der aus dem Alten Ägypten entlehnte Schöpfungssymbole trägt, wie den Käfer, der die Sonne vor sich her rollt, die Lotospflanzen sowie zwei Schutzschlangen. Es soll die Überzeugung bekunden, dass Gott als Schöpfer allen Lebens auch Garant lebendiger Begegnung ist.

DIE VERANSTALTUNGEN

Die Vorträge der Freunde Abrahams e.V. stehen Mitgliedern wie Gästen offen, wobei wir letztere um einen Unkostenbeitrag in Form einer kleinen Spende bitten. Einige Veranstaltungen sind den Mitgliedern vorbehalten (siehe Hinweis im Text).

WEITERE INFORMATIONEN, ERGÄNZUNGEN UND AKTUALISIERUNGEN

Informationen zum Verein finden Sie auf dem Faltblatt, das Sie über die Kontaktadresse oder per e-mail anfordern können sowie auf unserer homepage. Dieser entnehmen Sie bitte auch kurzfristige Programmänderungen oder -ergänzungen.
www.freunde-abrahams.de • e-mail: freundeabrahams@lycos.de

SIE MÖCHTEN MITGLIED WERDEN?

Bitte fordern Sie das Formblatt zur Beitrittserklärung an.

Jahresbeitrag 25 € • ermäßigt 10 € (Schüler und Studenten sowie Angehörige eines Mitglieds) • Körperschaften 100 €

Bankverbindung: Münchner Bank eG • Konto: 316 598 • BLZ: 701 900 00

KONTAKTADRESSE

Freunde Abrahams e.V. • c/o Prof. Dr. Dr. Manfred Görg
Jenaer Straße 4 • 80992 München • Telefon/Fax 089/15 88 12 60
e-mail: freundeabrahams@lycos.de

Die Geschäftsstelle ist jeweils mittwochs von 15.30-17.00 h besetzt.

REDAKTION

Andrea M. Gramann

BUCHTIPP

VON ADAM BIS MUHAMMAD – BIBEL UND KORAN IM VERGLEICH

von Stefan J. Wimmer und Stephan Leimgruber

Interreligiöse Kompetenz ist in unserer multikulturellen Zeit mehr denn je der Schlüssel zu einem friedlichen und respektvollen Zusammenleben. Dieses Buch stellt Ziele und Methoden des interreligiösen Lernens vor und vermittelt elementares Basiswissen. Zudem bietet es didaktische Impulse, bibliographische Angaben sowie Hinweise auf audio-visuelle Medien.

Hg. Deutscher Katecheten Verein e.V., Verlag Katholisches Bibelwerk Stuttgart, ISBN 3-460-33175-5, € 19.90

UND NOCH EIN TIPP FÜR WEIHNACHTEN

WELTRELIGIONEN ENTDECKEN

ein Memory-Spiel für Familien, Kinder und Jugendliche sowie Junggebliebene
Texte von Stefan J. Wimmer, Freunde Abrahams e.V.

Das Spiel greift gegenüberstellend die Gemeinsamkeiten und wichtigsten Eigenheiten der drei monotheistischen Weltreligionen auf und möchte auf spielerische Weise Interesse und Toleranz wecken. 36 Kartenpaare je 12 Bilder, z. B. Synagoge – Kirche – Moschee, oder Tora – Bibel – Koran, zeigen Symbole, Feste oder Rituale aus dem Judentum, Christentum und Islam, die sich in ihrer Eigenheit entsprechen oder ähneln. Die Bedeutung der Bilder und ihre Verbindungen zueinander sind in einem Beiheft übersichtlich abgebildet und erklärt.

Verlag Katholisches Bibelwerk Stuttgart, ISBN 3-460-33205-0, € 12.90